

Institut für intelligente Systeme und Smart Farming eröffnet

An der Ostschweizer Fachhochschule in Tänikon TG wurde das Institut für intelligente Systeme und Smart Farming (ISF) eröffnet. Das neue Institut betreibt angewandte Forschung und soll gemäss der Thurgauer Regierungsrätin Denise Neuweiler dazu beitragen, dass «Tänikon zu einem nationalen, vielleicht sogar zu einem internationalen Leuchtturm für die Forschung in der Land- und Ernährungswirtschaft wird», wie der LID schreibt. Das ISF als Teil der Systemtechnik der Ostschweizer Fachhochschule soll in Kooperation mit Agroscope und der Swiss Future Farm so zum optimalen Partner in allen Belangen der Farm-to-Food-Kette werden.

Datenbank für den Beerenanbau

Die neue Datenbank BeerenScouting-Baies ist online. Sie ermöglicht erstmals einen interaktiven Vergleich von Himbeer- und Erdbeersorten anhand verschiedener Parameter. Fachleute aus der Züchtung, Forschung und Praxis können spezifische Sorten hinsichtlich verschiedener Eigenschaften wie Geschmack, Resistenz, Ertrag und Wachstum unter verschiedenen Umweltbedingungen analysieren. Dieses einzigartige Tool wurde vom Schweizer Obstverband in enger Zusammenarbeit mit Agroscope, dem FiBL sowie verschiedenen Kantonen entwickelt und vom Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) finanziert. Die Datenbank ist ab sofort öffentlich zugänglich und soll die Beerenproduktion durch eine gut abgestützte Sortenwahl weiter fördern.

Blick ins Ausland

Erik Vernooji (31) baut mit seinen Eltern auf dem Hof De Kersenhut im Dorf Cothen bei Utrecht in den Niederlanden Obst an. Sie betreiben zudem einen Hofladen, ein Restaurant sowie ein Kirschenmuseum.



Herr Vernooji, was bauen Sie auf welcher Fläche an?

Erik Vernooji: Wir haben verschiedene Sorten Süsskirschen auf 18 Hektaren, diverse Birnen auf 18.5 Hektaren, rote Johannisbeeren der Sorte Rovada auf 5.75 Hektaren sowie Äpfel auf 0.8 Hektaren.

Wann ist Hauptsaison?

Unsere Hauptsaison ist zwischen Juni und Juli, wenn wir die Kirschen ernten. Dabei beschäftigen wir etwa 80 Personen auf dem Hof. In der letzten Juliwoche und den ersten zwei Augustwochen kommen weitere 80 Personen hinzu, um die roten Johannisbeeren zu ernten. Ende August und im September ernten wir die Birnen mit etwa 25–30 Personen.

Was sind Ihre Herausforderungen und Schwierigkeiten?

Die staatlichen Vorschriften häufen sich immer mehr in den Niederlanden und wir dürfen immer weniger chemische Spritzmittel verwenden. Dadurch wird es für Landwirte und Obstbauern immer schwieriger, ein gutes Produkt auf den Markt zu bringen und dabei auch noch Geld zu verdienen. Die Arbeitskosten gehen durch die Decke. Vor fünf Jahren zahlte ich für einen Erntehelfer noch 19 Euro pro Stunde. Nächstes Jahr liegen wir bei 28 Euro.

Worauf sind Sie stolz?

Ich liebe es, wenn während der Kirschern- tezeit Menschen auf meinen Hof kommen, um die Kirschen zu kaufen, und diese dann auf unserer Terrasse bei einem Getränk geniessen. Jedes Jahr organisieren wir das Kirschfest, und wenn das Wetter gut ist, können wir im letzten Juniwochenende zwischen 15 000 und 20 000 Besuchende auf unserem Hof begrüssen.

Was mögen Sie an Ihrem Beruf am meisten?

Draussen zu sein, mit meinen Eltern und unseren Kollegen auf dem Hof zu arbeiten. Der Obstbau ist ein faszinierender Beruf, und ich hoffe, dass ich ihn mein Leben lang ausüben kann. Ausserdem finde ich es toll, zu reisen, um Inspiration für die Arbeit zu Hause zu holen und andere junge Landwirte zu treffen.

Was mögen Sie weniger?

Dass von aussen manchmal der Eindruck entsteht, dass wir einfach ständig und ohne Grund spritzen. Wir tun das nicht gerne, es ist teuer und nimmt viel Zeit in Anspruch. Aber wir müssen es tun. Es geht nicht darum, die letzten fünf Prozent Gewinn zu sichern, sondern darum, die Ernte zu retten. **1**